



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst**

**Neumann, Robert**

**Leipzig, 1908**

a) Räume für den Verkehr mit dem Publikum.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77269)

Daß der Vorsteher des Postamtes im Hause wohne, ist notwendig, damit er bei eintretenden Störungen des Dienstes sofort zur Hand ist, um Abhilfe zu schaffen. Auch der Vorsteher des Telegraphenamtes erhält oft Wohnung im Dienstgebäude.

46.  
Dienst-  
wohnungen.

In den ersten Jahren der Neugefaltung des Postbauwesens wurde beim Neubau von Posthäusern meistens noch eine zweite Familiendienstwohnung für einen Postbeamten eingerichtet, und diese Vorfrage hat sich als durchaus zweckmäßig erwiesen. Bei der rastlosen Steigerung aller Verkehrsbeziehungen unserer Zeit gewinnt die Post, als die bedeutendste und hervorragendste Vermittlerin des Austausches der Gedanken und vielfach auch der Geldwerte, von Jahr zu Jahr höhere Bedeutung. Hierzu kommt, daß bei dem herrschenden Bestreben, für das Heben und das Wohlbefinden der arbeitenden Schichten des Volkes durch Veranstaltungen des Staates zu sorgen, fast in allen Ländern die Post als die am besten geeignete der vorhandenen Staatsanstalten erkannt worden ist, um dem Volke die Wohltaten dieser Bestrebungen zu übermitteln, indem man sie hier mit der Verwaltung der Volksparkassen, dort mit dem Auszahlen der Beträge der Alters-, Kranken- und Unfallversicherung beauftragte. Ebenso erfordert das in völlig ungeahnter Weise umfichgreifende Bedürfnis des Fernsprechens angemessene Räume für die dazu dienenden Vermittelungsämter.

Das mit der Ausdehnung der Geschäfte der Post unausbleiblich verbundene Wachstum des Raumbedürfnisses konnte in den neuerbauten Postgebäuden meistens ohne Schwierigkeit dadurch befriedigt werden, daß die zweiten Dienstwohnungen in Diensträume verwandelt wurden.

In den neuerbauten Postgebäuden, bei deren Einrichtung dem Drucke der im Deutschen Reichstage herrschenden Sparfamkeitsbestrebungen nachgegeben wurde, stellten sich sehr bald große Unzuträglichkeiten heraus; der Mangel an Raum konnte nur durch sehr kostspielige Erweiterungsbauten beseitigt werden. Diese wurden um so teurer, als gerade durch die Nachbarschaft der Post in den meisten Städten der Wert der Baugrundstücke sich erheblich steigert, der Post aber die Vergünstigung eines Enteignungsrechtes nicht zusteht.

47.  
Sparfamkeit.

In welchem Maße auf eine Steigerung des Verkehrs zu rechnen sein wird, läßt sich allerdings nicht vorher bestimmen. Der Zug unserer Zeit vom Lande nach den Städten macht sich überall geltend. Nur sehr wenige Städte bleiben in dieser Beziehung stehen; ein wirklicher Rückgang findet wohl nirgends statt; viel eher bringt es die stets wachsende Industrie mit sich, daß Dörfer und neugegründete Kolonien sich zu Städten heranbilden. Handels- und Industriestädte wachsen oft mit unheimlicher Schnelle über ihre Grenzen hinaus. Beim Bau neuer Posthäuser in durchaus zutreffender Weise darauf Rücklicht zu nehmen, ist daher oft sehr schwierig. Aber ein gewisses Mittelmaß anzunehmen, wird überall gerechtfertigt sein und entspricht lediglich den Grundätzen weiser Sparfamkeit. In den Postneubauten der österreichischen Städte hat man in neuerer Zeit durchaus das Richtige getroffen, indem stets in genügendem Maße Reserveräume vorgesehen werden, die bis zum Eintritte des Zeitpunktes dienstlicher Verwendung als Wohnräume nutzbar gemacht werden können.

#### a) Räume für den Verkehr mit dem Publikum.

Bevor die Einrichtung der einzelnen Diensträume näher besprochen wird, mögen einige Bemerkungen über die Plananordnung und den Zusammenhang der einzelnen Räumlichkeiten untereinander hier noch Platz finden.

48.  
Haupteingang,  
Vorflur,  
Schalterflur.

An derjenigen Stelle des Postgebäudes, wo vorzugsweise das Zufließen des Publikums zu erwarten ist, wird der Haupteingang angeordnet. Er führt gewöhnlich durch Vermittelung eines Vorraumes in den Schalterflur, der sich bei größeren Anlagen zur Schalterhalle erweitert. Über Größe und Gestalt dieses Vorflures bestehen keine besonderen Vorschriften. Er hat hauptsächlich nur die Bestimmung, bei lebhaftem Verkehre schroffen Luftwechsel in der Schalterhalle zu verhindern. Die Verbindung mit der Schalterhalle wird daher durch selbstschließende Türen vermittelt, und diese müssen so angeordnet sein, daß die Eingehenden und die Ausgehenden nicht aufeinander stoßen, sondern sich bequem ausweichen können. Bei lebhaftem Verkehre sind daher auch zwei oder mehrere Eingangstüren von der Straße aus wünschenswert oder erforderlich.

An den Wänden der Schalterhalle, bezw. des Schalterflures werden die Schalter angebracht: Öffnungen in der Wand, an denen das Publikum mit den Postbeamten in Verbindung tritt. Die Gestalt des Schalterflures richtet sich nach der Plangestaltung und nach den Beleuchtungsverhältnissen des Hauses; Zahl und Einrichtung der Schalterstellen hängen von dem Umfange und der Bedeutung des Verkehres ab. Eben dadurch wird auch bedingt, ob nur ein einziger Schalter anzulegen ist oder ob deren mehrere erforderlich sind, die dann meistens in einer Reihe nebeneinander angebracht werden.

49.  
Schalterdienst.

Der Schalterdienst teilt sich, wie bereits in Art. 29 (S. 13) gesagt, ein in die Annahme und in die Ausgabe der verschiedenen Sendungen, nämlich der einfachen und der Einschreibebriefe, sowie der mit Geld oder mit sonstigen Werten belasteten Briefe, ferner der einfachen Pakete und der Wertpakete, der Zeitungen, der Druckfachen, der Postanweisungen, der sonstigen Geldzahlungen, auch wohl der Telegrammannahme usw.

In der Regel ordnet man alle Annahme- und Ausgabestellen im Erdgeschoß an; nur die Annahmestelle der Telegramme wird, wie bereits gesagt, häufig in das Obergeschoß verlegt und hierdurch in unmittelbare Verbindung mit den gewöhnlich daselbst eingerichteten Telegraphendienststräumen gebracht.

Unmittelbar an die Schalterhalle schließen sich die Schalterdienstzimmer an, in denen die Schalterbeamten arbeiten. In Verbindung mit diesen Räumen stehen wiederum diejenigen für den weiteren inneren Beförderungsdienst. Neben dem Annahmeraum liegt der Raum für die Abfertigung, in welchem, wie bereits bemerkt, die angenommenen Sendungen mit dem Annahmestempel versehen, gezeichnet, gebucht, nach den Versendungsrichtungen zusammengelegt und verpackt werden.

50.  
Dienststräume.

Sonst noch erforderliche Räume, wie Rechnungsstellen, Wartezimmer für Reisende (auf Landposten), Arbeits- und Aufbewahrungsräume irgendwelcher Art, erhalten ihren Platz im Hause mit Rücksicht auf die erforderliche Zugänglichkeit, Beleuchtung usw. an den sonst durch die Raumeinteilung des Hauses sich ergebenden übrigen Stellen.

51.  
Telegraphen-  
dienst.

Die Räume für den Telegraphendienst, bestehend in der Regel aus dem Apparatsaale, dem Zimmer für die Ausfertigung der angekommenen Telegramme, dem Zimmer des Telegraphenamtsvorstehers (wenn dieser nicht zugleich der Postamtsvorsteher ist), dem Annahmestempel für Telegramme, dem Batterieraum, dem Zimmer für die austragenden Boten, werden fast immer in einem Obergeschoß angeordnet. Daran schließt sich auch das Fernsprechzimmer, dessen Lage man gern so wählt, daß es vom Straßenlärm möglichst wenig erreicht wird, da hier das deutliche Hören des gesprochenen Wortes erstes Erfordernis ist.

In kleinen Postorten ist der Schalterflur ein einfaches Zimmer, etwa in der Größe eines zweifelhafte Wohnzimmers. In verkehrsreicheren Orten, wofolbst auch das Postgebäude eine größere Bedeutung erlangt und vielleicht sogar einen gewissen Anspruch auf Monumentalität erheben darf, erwächst die Schalterhalle zum bevorzugtesten Raume des Hauses und ist als sein ideeller Mittelpunkt zu erachten. Die ideale Bedeutung der Schalterhalle ist dadurch gegeben, daß hier, wo das Publikum, das Volk, persönlich in unmittelbare Beziehungen zu den Vertretern der staatlichen Postverwaltung tritt, der Pulschlag dieser öffentlichen Veranstaltung sich am lebhaftesten und kräftigsten äußert, das Verhältnis des Einzelnen zur Allgemeinheit des Verkehrs gewissermaßen lebendige Gestalt gewinnt. Wenn irgendwo, so darf daher hier auch die künstlerische Tätigkeit einsetzen, um den Grundgedanken der Post, ja des gesamten, die fernsten Länder eng miteinander verknüpfenden, die Bewohner der ganzen Erde geistig und materiell mit einigendem Bande umschlingenden Verkehrswesens in allen seinen Formen zur anschaulichen Darstellung zu bringen.

Während daher in den eigentlichen Geschäftsräumen die nüchterne Nützlichkeit gebietet und die praktisch vorteilhafteste Einteilung und Ausbildung des Raumkörpers fast ausschließlich die Aufgabe des Baumeisters sein muß, darf die Schalterhalle in ihrer Ausdehnung das Maß des geschäftlich Notwendigen in einem gewissen Maße überschreiten und sich zu einem monumental bedeutenden Raume gestalten, in dessen Größe und Form, in dessen Verhältnissen und Schmuck die Bedeutung des Verkehrswesens, sowie die Würde des letzteren schützenden Staates für die Empfindung des Beschauers zur Vorstellung gelangen können. Hier darf auch die bildende Kunst zu Hilfe kommen. Hier, wo das Volk in das Haus eintritt, darf die Phantasie das Recht beanspruchen, freier zu walten, mitten im ruhelosen Treiben des Geschäftslebens dem Volke Veranlassung geben, wenn auch nur in schnell verwehender Minute, sich auf die tiefere Bedeutung seines Tuns zu befragen, ein Bild des hohen und allgemeinen Wertes des Verkehrswesens in seiner Anschauung sich zu gestalten. Alle verschiedenen Formen der Verkehrseinrichtungen auf dem Lande, in Wasser und Luft, so der emsig schreitende Bote, der schnelle Wagen mit den stampfenden Rossen und dem schwärmerisch in die Ferne tönenden Posthorne, der unaufhaltsam dahinfliehende, machtvolle Eisenbahnzug, der die schäumenden Fluten durchschneidende Riese des Schiffes, endlich die neuartige Gestalt des Automobils, wie des lenkbaren Luftballons— sie dürfen hier im Bilde vorgeführt werden; auch die unsichtbar segensvoll wirkende, zeitlos den Raum durchmessende Gedankenträgerin, die sanftere Schwester des vernichtenden Blitzes, sie darf in phantasiegeschaffener Gestalt vor unsere Augen treten. Und nicht minder bieten alle menschlichen Tätigkeiten, denen die Verkehrsanstalten dienen, Handel und Gewerbe, Wissenschaft und Kunst, Ackerbau und Viehzucht, Jagd und Fischfang, Krieg und Frieden, Familienleben und Freundschaft, willkommenen Stoff zu bildlichen Darstellungen in der dem Publikum geöffneten Schalterhalle.

Allerdings stecken einerseits der engbegrenzte Raum und andererseits die gebotene Sparsamkeit der künstlerischen Tätigkeit meistens sehr enge Grenzen.

Unter dem sonnigen Himmel Italiens gestaltet sich die Schalterhalle auch wohl zu einem größeren, säulenumgebenen Hofe, in dessen Mitte aus blühenden Gewächsen silberhell hervorstrahlende Wasserstrahlen eine wohltuende Kühle verbreiten; denn mehrfach sind diese Räume aus glücklicheren Zeiten übrig gebliebene Zeugen einflüchtiger, geschwundener Pracht und Größe; die edelgestalteten und reichgeschmückten alten Stadtpaläste sind hier und da zu Heimstätten des einen Be-

herrschers unserer modernen Zeit, des Verkehres, geworden und haben sich in Posthäuser umgewandelt. In die Wände, welche die offenen Säulenhallen umschließen, sind die Schalter eingefügt, während an den freibleibenden Flächen, sowie an den Gewölben die künstlerische Phantasie sich in bedeutungsvollen Darstellungen des Verkehrswezens ergehen darf.

In Deutschland gestatten das rauhere Klima und der kalte Winter kaum irgendwo ein solch geschwisterliches Zusammenleben der Natur mit dem kunstreich ausgestalteten Hause. Die Schalterhalle zieht sich ganz in das Innere der Behausung zurück. Von festen Wänden umschlossen, mit wetterficherem Dache überspannt und im Winter künstlich durchwärmt, öffnet sie sich nach außen nur durch eine ebenfalls festumgeschlossene Vorhalle mit wohlverwahrten Türen. Die in den meisten Fällen gebotene Sparsamkeit schränkt die Abmessungen der Schalterhalle gewöhnlich auf das durch die praktische Verwendung gebotene Maß ein, so daß dem Architekten meistens nur ein geringer Spielraum bleibt, in welchem sein künstlerisches Können sich zu betätigen vermag.

Die räumliche Gestaltung der Schalterhalle, wie diejenige des Vorflures, richtet sich ganz nach der örtlichen Lage des Postgebäudes. Befindet sich vor letzterem ein freier Platz, von dem aus die Post zugänglich ist, so kann eine Vorhalle frei vor der Stirnseite des Hauses als Vorbau angelegt werden. Ein solcher Vorteil wird aber selten geboten. Meistens liegen die Postgebäude in der belebtesten Gegend der Stadt an nur mäßig breiten Straßen, so namentlich in älteren Städten, wo die Bauplätze am teuersten sind, daher die Baufläche möglichst weit ausgenutzt wird. Dann ist gewöhnlich das Vortreten vor die Bauflucht gar nicht zulässig. Die Vorhalle muß daher in das Innere des Hauses gleichsam eingeschoben werden und schrumpft gewöhnlich zu einem engen Windfange zusammen, der wenig Gelegenheit zu architektonischer Ausbildung darbietet, meist auch in unliebsamer Weise in den Raum der Schalterhalle einschneidet.

Kann der Hauptzugang an die Ecke zweier Straßen gelegt werden, so gibt dies meistens Gelegenheit zu einer architektonisch lebensvolleren Ausbildung der Haupthalle, der Vorhalle, wie des gesamten Äußeren des Posthauses.

Die Größe der Schalterhalle richtet sich nach der Lebhaftigkeit des Verkehres, daher nach der Zahl der einzurichtenden Schalterstellen. Diese werden in den Wänden der Schalterhalle angebracht, welche diese von den anliegenden Innenräumen scheiden. Obwohl hierzu nur kleinere Öffnungen nach Art der Fenster erforderlich wären, so läßt man sie doch in reichlicher Breite und meist bis nahe an die Decke hinauf gehen und verschließt sie in ganzer Höhe oder wenigstens im unteren Teile mit Glascheiben, wobei dann der obere Teil der Wanddurchbrechung auch wohl ganz offen bleibt. Letzteres jedoch nur in ganz kleinen Schalterräumen mit bloß einem oder höchstens zwei Schaltern, woselbst der Verkehr des Publikums in der Schalterhalle auf die Dienstverrichtungen im Schalterdienstzimmer nicht störend einwirkt.

Das Breitenmaß des Raumes vor dem Schalter ist nicht unter 2,50 m anzunehmen; in der Regel geht man aber darüber erheblich hinaus, damit, wenn beim Öffnen des Schalters sich davor das Publikum drängt, auch hinter diesem noch freier Raum für die Bewegung der Einzelnen bleibt.

Eine schwierige Aufgabe ist es oft, der Schalterhalle und besonders den einzelnen Schalterstellen genügendes Tageslicht zuzuführen. Dies geschieht entweder von der Seite her durch Fenster oder von der Decke her durch Deckenlicht. Wo die Anlage von Fenstern gewöhnlicher Größe durch die vorgebaute Vorhalle

53.  
Ausbildung  
der  
Schalterhalle.

erschwert oder beschränkt wird, bringt man möglichst breite Seitenfenster an. Das Tageslicht muß tunlichst ungebrochen zu den Schaltertischen gelangen, auf denen vom Schalterbeamten Geld und Wertzeichen aufgelegt werden und auf denen die Adressen der Briefe usw. deutlich erkennbar sein müssen. In der Ausbildung der Umfassungswände, namentlich der Wände an den Schalterseiten sind daher kräftig vortretende Pilasterteilungen möglichst zu vermeiden. Das Seitenlicht der Fenster wirkt in genügend nutzbarer Tiefe des Raumes nur bis auf höchstens 5,00 bis 6,00 m. Bei größerer Ausdehnung der Schalterhalle oder bei für die Seitenbeleuchtung ungenügender Breite der vorliegenden Straße ist man genötigt, den Schaltern Licht von oben zuzuführen, durch Decke und Dach, demnach etwa die ganze Schalteranlage in einen Lichthof zu verlegen, der vollständig mit Glasdach versehen ist, durch welches sowohl die Arbeitsplätze der Schalterbeamten, als auch der Raum für das Publikum reichlich Licht erhalten.

Zur Regelung lebhaften Andranges des Publikums an den Schaltern werden, sofern sich dies als wünschenswert herausstellt, vor einzelnen Schalterstellen feste Schranken angebracht, so daß das Publikum nur einzelweife und von rechts nach links unmittelbar vor die Schalteröffnung gelangen kann.

Eine häufig beliebte Anordnung besteht darin, daß an die Vorderseite des Hauses eine langgestreckte Halle für den Schalterdienst gelegt wird, an beiden Enden durch Vorhallen mit der Straße verbunden. Dann liegen die Schalter den Fenstern gegenüber in langer Reihe, sowohl für den Briefverkehr, als auch für den Geld- und den Paketverkehr. Das Tageslicht fällt durch die möglichst hochangelegten Fenster von vorn auf die Schalterplätze, welche immerhin durch die davorstehenden Personen des Publikums beschattet werden. Dies ist bei trübem Wetter nachteilig, kann aber durch möglichste Helligkeit in der Behandlung der Decke und der Wände bedeutend gemildert werden, ebenso auch durch sehr hohe Lage der Fenster in der den Schaltern gegenüber liegenden Vorderwand.

Für die Ausbildung der Wände und der Decke der Schalterhalle bleibt dem Architekten ein ziemlich weiter Spielraum. Meistens bieten die Wände aber wenig Fläche dar, die nicht durch die Lichtfenster, die Schalterfenster, sowie durch Türen in Anspruch genommen sind. Die freie, noch übrigbleibende Wandfläche, sofern sie gut beleuchtet ist, wird gewöhnlich zum Anheften von Bekanntmachungen über Posteinläufe und für amtliche Verfügungen usw. benutzt. Hierzu ist auch für wohlausgebildete, guteingerahmte Tafeln zu sorgen.

Die Decke der Schalterhalle, wenn sie nicht als lichtgebende Fläche durch Verglasung gebildet wird, kann in sehr verschiedener Weise ausgebildet werden: als Gewölbe, als Balkendecke, als Stuckdecke, je nach der herrschenden architektonischen Auffassung, mit oder ohne bildnerischen Schmuck. Unterstützungen der Decke im freien Raume der Schalterhalle sucht man zu vermeiden, sobald auf starken Zutrom des Publikums zu rechnen ist, oder man bringt schlanke Säulen aus Eisen an, die wenig Raum einnehmen und die Überlicht nicht erschweren. Der untere Teil der Wände erhält zweckmäßig eine Bekleidung mit einem festen Stoffe, mit hartem Holz, mit Platten aus poliertem Marmor oder einem der für solche Zwecke neu erfundenen Stoffe, sofern er sich bereits bewährt hat. Für den Fußboden wird in sehr belebten Schalterhallen die Verwendung von Holz meistens vermieden. Vorzuziehen sind Terrazzoboden, Mettlacher Platten oder ein ähnlicher, besonders widerstandsfähiger Stoff.

Bequemlichkeitseinrichtungen für wartendes Publikum, Bänke, Divans usw. in der Schalterhalle aufzustellen oder einzurichten, erscheint nur ausnahmsweise und

54.  
Bänke etc.

in beschränktem Maße zulässig; ein Bedürfnis dazu liegt nur selten vor, allenfalls in starkbesuchten Badeorten. Nur bei sehr starkem Andrang des Publikums oder bei Verspätung von Seeposten kommt es vor, daß das Publikum länger als einige Minuten vor den Schaltern warten muß. Ruhesitze werden meistens nur benutzt, um unbeschäftigten Begleitern der Abholer oder Bringer von Sendungen einen bequemen Aufenthalt zu bieten, oder auch, bei schlechtem oder kaltem Wetter, Einzelnen einen willkommenen, dem daselbst geschäftlich verkehrenden Publikum aber oft hinderlichen Aufenthalt zu gewähren.

55.  
Schreib-  
gelegenheiten.

Um dem Publikum Gelegenheit zum Schreiben zu bieten, sind in der Schalterhalle stets Stehpulte aufgestellt, auch mit Schreibfedern, Tinte und Löschblatt ausgestattet. Für diese Schreibgelegenheiten sucht man solche Stellen aus, an welche das vor den Schaltern oft stattfindende Gedränge des Publikums nicht heranreicht, entweder in der Mitte der Schalterhalle oder in einer gut beleuchteten Fensternische.

Bequemere Schreibgelegenheiten als Stehpulte anzubringen, ist in deutschen Postgebäuden nicht üblich; denn zum Schreiben von Adressen, Postkarten, Postanweisungen, Empfangsquittungen, Telegrammen usw. reichen Stehpulte überall vollkommen aus.

Es mag auffällig erscheinen, daß in Deutschland, wofelbst die Schulbildung so tief auch in die ärmeren Schichten des Volkes hinabreicht, wo auch im Volke so viel gelesen und geschrieben wird, die Einrichtung besonderer Schreibtuben für das Publikum in den Postämtern fast ganz unbekannt ist, während solche Veranstaltungen in anderen Ländern, wie in Italien, und namentlich in Amerika (besonders in den Vereinigten Staaten) sich als ein unumgängliches Bedürfnis herausgestellt haben. In diesen Ländern sind Viele, die geschäftliche Korrespondenzen zu führen haben, dennoch selbst des Schreibens unkundig oder darin doch nur sehr wenig geübt; sie sind daher genötigt, sich eines Schreibers zu bedienen, den sie vorher sorgfältig mit dem Inhalte der Sache bekanntmachen müssen. Unter solchen Verhältnissen ist es oft sehr erwünscht, daß in unmittelbarer Nähe des Postgebäudes, vielleicht sogar in einem Nebenraume der Schalterhalle, ein Schreiber Platz finde, der das Schreibgeschäft in den erforderlichen Formen befolgt, der auch wohl Briefpapier, Briefumschläge, Freimarken usw. verkauft, vorschriftsmäßige Verpackungen herstellt (selbstverständlich nur als ein Privatgeschäft) und auch wohl mit Hilfe einer Schreibmaschine arbeitet. In Deutschland ist eine solche Einrichtung überflüssig. Nur die Einrichtung ist amtlich getroffen, daß an Ämtern mit lebhaftem Verkehr, um die Schalterbeamten zu entlasten, ein besonderer Schalter eingerichtet wird, in welchem, meist von weiblicher Hand, während der Stunden des lebhaftesten Verkehrs Briefmarken, Postkarten, Steuererklärungsformulare und dergl. verkauft werden, dies jedoch nicht als Privatgeschäft, sondern unter amtlicher Überwachung, und gewöhnlich nur bis zu einem bestimmten Betrage (etwa bis zu 5 Mark).

Nur in großen Handelsstädten, namentlich in Seestädten, wo bei der Unregelmäßigkeit des Eintreffens der Seeposten die Zeit bis zum Abgange der nächsten Postenläufe oft sehr kurz wird, wo bei lebhaftem, sich drängendem Verkehr die Führer der Geschäfte häufig in eigener Person ihre ankommende Korrespondenz abholen und sie auch wohl auf der Stelle beantworten oder weiterhin darauf verfügen müssen, ist es zweckmäßig, in der Nähe der Schalterhalle, bezw. der Postdiensträume besondere Schreibtuben anzulegen und mit allen Erfordernissen auszustatten. Gewöhnlich wird dann diese Schreibtube mit dem

Vorzimmer der Telegraphenannahme, auch wohl mit einer Fernsprechstelle verbunden.

In den Postgebäuden größerer Städte und starken Verkehrs wird die Schalterhalle für den Brief- und Geldverkehr zumeist am zweckmäßigsten in einem langgestreckten Lichthofe angelegt, namentlich da hier die Tagesbeleuchtung sich gewöhnlich am vorteilhaftesten gestalten läßt. Der lebhafte, verschiedenartige Verkehr macht die Anlage einer großen Zahl von Schaltern notwendig, die am besten in einer langen Reihe angeordnet werden. Dazu wird der lange, zur Schalteranlage bestimmte Binnenhof durch eine Mittelwand der Länge nach in zwei langgestreckte Räume geteilt, von denen der straßenseitige, d. h. der Vorderfront zugekehrte, zur Schalterhalle, der binnenseitige zum Schalterdienstraume ausgebildet wird; jener für das Publikum bestimmt, dieser mit den Schaltereinrichtungen versehen, welche mittels der Durchbrechungen der Mittelwand die Verbindungen mit der Schalterhalle, mit dem Publikum herstellen, wie dies bereits in Art. 54 (S. 23) näher beschrieben wurde.

56.  
Schalter-  
anlagen  
in  
Lichthöfen.

In großen, verkehrsreichen Städten sind dann gewöhnlich für die verschiedenen Verkehrsgegenstände auch getrennte Schaltereinrichtungen erforderlich, oft zwei, sogar drei für einen und denselben Gegenstand, wenn auch nur für stundenweise stattfindende Benutzung, so z. B.:

57.  
Schalter  
für  
verschiedene  
Zwecke.

ein Schalter für die Annahme von Telegrammen;

ein, auch wohl zwei Schalter für die Briefannahme unfrankierter oder zu frankierender Briefe, Druckfachen usw., deren Portobetrag zu kontrollieren ist;

ein Schalter für den Verkauf von Freimarken, Zollerklärungen für Auslandsendungen usw. (wird oft von weiblichen Kräften besorgt);

ein, auch wohl zwei Schalter für Annahme von Geld- und Wertsendungen in Briefen, Einschreibefendungen usw.;

ein Schalter für Auszahlung von Geld- und Wertsendungen (deren auch wohl zwei);

ein Schalter für Annahme von baren Geldeinzahlungen (deren auch wohl zwei, wenigstens für gewisse Stunden des Tages);

ein Schalter für ebenfolche Auszahlungen (auch wohl deren zwei);

ein Schalter für Annahme und Ausgabe von postlagernden Sendungen;

ein Schalter für Zeitungsabonnements und Ausgabe von Zeitungen, und

ein Schalter für Rentenzahlungen, Unfallsentschädigungen und ähnliches.

Für diese verschiedenen Zwecke haben die Schalter die weiterhin näher beschriebenen Einrichtungen zu erhalten.

In großen Ämtern, die in langgestreckter Schalterhalle eine größere Zahl von Schaltern nebeneinander zeigen, folgen selbstverständlich hinter der Schalterwand auch die einzelnen Annahme- und Ausgabestellen aufeinander und bilden zusammen einen ebenso langgestreckten Saal wie die Schalterhalle. Die einzelnen Schalterstellen sind aber häufig, namentlich die für den Geldverkehr bestimmten, durch eine etwa 1,50 m hohe, nur von einer verschließbaren Tür durchbrochene Drahtgitterwand umschlossen und von einem dahinter entlang laufenden Gange abgetrennt, der den eigentlichen Schalteraal abschließt; von diesem Gange sind die einzelnen, mit der Drahtwand umschlossenen Schalterstellen zugänglich.

Das Tageslicht erhält dieser Schalterdienstraum zumeist durch die Schalterwand selbst, die entweder nicht bis zur Decke (etwa nur 2,50 m hoch) geführt ist, oder im oberen Teile vollständig aus durchsichtigem Glase besteht. Selbstverständlich ist auf gute Tageserhellung der Schalterstellen besonderer Wert zu legen. Dies ist



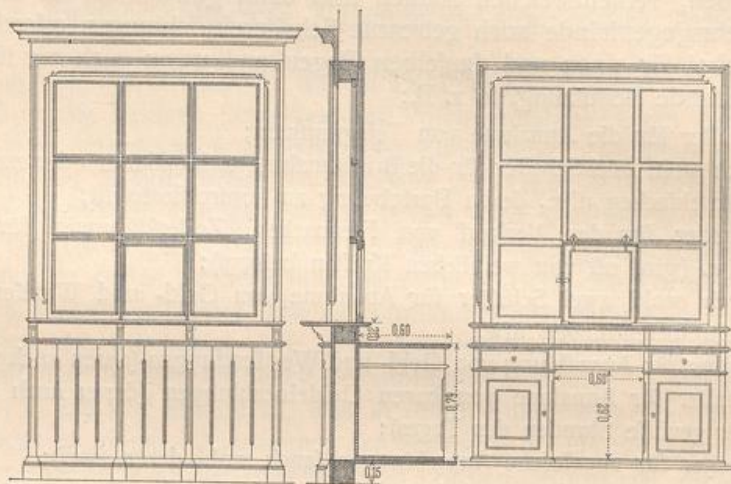
in großen Postämtern meistens erreichbar, wenn die Schalterhalle in einen Licht-  
hof gelegt wird, durch dessen Glasdach die Beleuchtung erfolgt.

Eine Türverbindung unmittelbar aus der für das Publikum bestimmten  
Schalterhalle nach den Schalterdiensträumen wird in der Regel nicht hergestellt  
oder doch verschlossen gehalten, so daß sie nur in ganz besonderen Fällen von  
innen her zu öffnen ist.

58.  
Briefschalter.

In Fig. 1 ist ein einzelner Briefschalter, wie er im Deutschen Reichspost-  
gebiete meistens zur Anwendung kommt, dargestellt. Dabei ist besonders zu  
bemerken, daß der Fußboden des Schalterflures stets um etwa 15 cm tiefer liegen  
muß als der daneben befindliche Fußboden des Schalterdienstraumes. Die Tisch-  
platte des Schalters liegt, wie gewöhnlich die Platte eines Schreibtisches, 79 cm über  
dem Fußboden des Schalterzimmers; die Zahlplatte aber befindet sich 15 cm über  
der Schreibplatte, demnach 94 cm über dem Fußboden des Schalterdienstraumes  
und 1,09 m über dem Fußboden des Schaltervorraumes, bzw. des Schalterflures,

Fig. 1.



Briefschalter. —  $\frac{1}{60}$  w. Gr.

der Schalterhalle. Dieser Höhenunterschied hat sich als durchaus praktisch er-  
wiesen, weil der Herantretende stets vor dem Schalter steht, der Schalterbeamte  
aber zu sitzen pflegt. Die Breite eines Schalterplatzes beträgt gewöhnlich 1,50 bis  
1,60 m. In der Schalterwand wird meistens eine Öffnung von 1,40 m Breite und von  
1,60 bis 2,00 m Höhe hergestellt und in 9 Scheibenöffnungen eingeteilt, von denen  
die mittlere der unteren Reihe zum Öffnen eingerichtet wird, in der Regel zum  
Seitwärtschieben. Die Bewegung geht über zwei Rollen aus Hartgummi oder  
Messing auf einer Messingschiene. Der untere Rand der beweglichen Scheibe  
läuft in einer Rinne, die jedoch vor der freien Öffnung größtenteils wegfallen  
muß, um das Hin- und Herschieben von Geld und Briefen auf der Zahlplatte  
nicht zu hindern. Das mittlere Schiebefenster erhält durchsichtiges Glas, während  
die Felder beiderseits mit geriffeltem, gemustertem oder matt geätztem Glase aus-  
gefüllt werden, damit seitens des Publikums die auf dem Schaltertische befind-  
lichen Gegenstände, namentlich die Geldbestände, nicht leicht hin wahrgenommen  
werden können. Die oberen Scheiben werden gewöhnlich aus durchsichtigem  
Glase hergestellt.

Von Wichtigkeit ist der Verchluß der Mittelscheibe. Dieser muß so eingerichtet sein, daß das zugeschobene Fenster nicht von außen geöffnet werden kann, und daß der Verchluß von selbst erfolgt, sobald das Fenster zugeschoben wird. Dies wird dadurch bewirkt, daß der Knopf zum Anfaßen der Fensterscheibe mit einer Spiralfeder in Verbindung steht und mit einem hakenförmigen Ansatz über dem Anschlagdollen einschnappt. Beim Öffnen des Fensters darf der Angriffsknopf dann nur ein wenig gehoben werden, um sich aus dem Haken zu lösen.

Die Zahlplatte liegt, wie bereits bemerkt, um 15<sup>cm</sup> höher als die Schreibplatte. Dadurch wird in wirksamer Weise verhütet, daß der beim Öffnen des Schalterfensters häufig eintretende, oft unvermeidliche Luftzug die auf dem Schaltertische liegenden Papierblätter, Geldscheine usw. ergreife und fortwehe. Die in Fig. 1 eingeschriebenen Abmessungen sind erfahrungsmäßig als zweckentsprechend festgestellt. Rechts und links vom Sitze des Beamten sind unter der Schreibplatte verschließbare Schubladen und Schränke angebracht, in denen Papiere, Bücher, Geldbeträge, Briefwage usw. verschlossen werden können. Häufig wird daselbst auch ein eisernes Wertgelaß eingesetzt.

Die Breite der Tischplatte ist so gewählt, daß auf ihr die Bücher und Geräte usw. des Schalterbeamten genügend Platz finden, zugleich so, daß der Knopf zum Aufziehen und Schließen des Schalterfensters dem Beamten bei sitzender Stellung bequem erreichbar ist.

Wenn in besonderen Fällen das Schiebefenster nicht seitlich bewegbar eingerichtet werden kann, so ist sein Öffnen durch Aufwärtschieben zu bewirken. Die Verchlußfensterscheibe muß alsdann an Schnüren hängen, die über Laufrollen gehen und mit Gewichten so verbunden sind, daß das Schiebefenster in jeder Höhe stillstehen kann. Die Gewichte laufen unsichtbar in den hohlen, hierzu besonders eingerichteten Seitenpfosten oder lotrechten Rahmstücken; die Bewegung wird auch hierbei durch Anfaßen an einen Knopf am unteren Rahmen der beweglichen Scheibe bewirkt. Bei dieser Schiebefensteranordnung ist eine Vorrichtung (eine Feder) vorzusehen, die das Herabfallen des Fensters verhindert, bezw. die Wucht des Falles abschwächt.

Es ist auch versucht worden, das Öffnen und Schließen des Schalterfensters durch eine Hebelvorrichtung mit dem Fuße zu bewirken. Hiermit ist jedoch der Übelstand verbunden, daß der Schalterbeamte beständig sitzen bleiben und den Fuß auf der Hebelvorrichtung festhalten muß, solange die Schalterscheibe geöffnet bleibt. Soll sie längere Zeit offen gehalten werden, wie häufig an Ausgabestellen, so muß dazu eine besondere Vorrichtung angebracht werden.

Wenn die Schalteranlage eine reichere architektonische Ausbildung erhalten soll, so ist zu beachten, daß die für die bequeme Handhabung erforderlichen Einrichtungen und Abmessungen festgehalten werden. Namentlich betrifft dies die Größe und Einrichtung der zu öffnenden Scheibe. Im übrigen sind der freien Ausgestaltung keine anderen Grenzen zu setzen als diejenigen der Vermeidung eines überflüssigen Formenreichtumes.

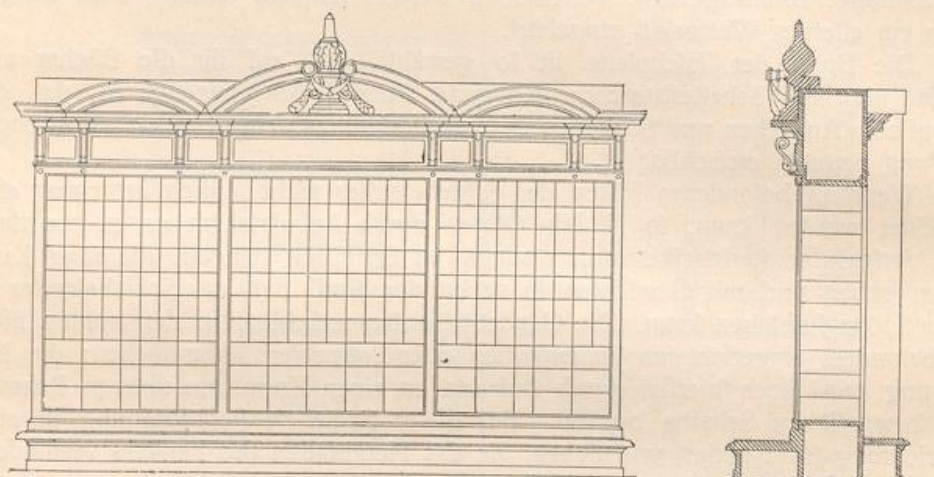
Bei der Herstellung der Schalter ist noch ganz besonders darauf zu achten, daß die Vorderwand unterhalb der Tischplatte gehörig dicht und dadurch gegen das Durchdringen kalter Luft gesichert ist. Bei starkem Luftwechsel in der Schalterhalle, der niemals ganz zu vermeiden ist, sind die Luftschichten unmittelbar über dem Fußboden häufig sehr kalt; ihr Herantreten an die Füße der Schalterbeamten muß daher durchaus vermieden werden. Am besten geschieht

59.  
Schließfächer.

dies durch Herstellen einer doppelten Wandung unter dem Schaltertische, auch wohl mit zwischengelegter Ausfüllung von Filz oder anderem dichten Stoffe.

Als eine besondere Einrichtung, die sich meistens nur in großen Schalterhallen vorfindet, ist diejenige der Schließfächer zu bezeichnen. Vielen Geschäftsleuten ist es erwünscht, die an sie gerichteten Sendungen vom Postamte selbst abholen zu können, nicht erst den Briefträger als deren Bringer abwarten zu müssen. Dazu ist die Einrichtung der Schließfächer getroffen. Ein Teil der Schalterwand ist mit kleinen Gefachen, etwa 20 bis 22 cm breit, 15 cm hoch, durchbrochen und mit 25 bis 30 cm tiefen Abteilungen aus Eisenblech ausgefüllt, die vom Schalterflurraume nach dem Dienstraume hindurchgehen, an der Flurseite mit verschließbarer Tür versehen und an der Seite des Dienstraumes offen sind; von dieser Seite werden die angekommenen Sendungen vom Postbeamten in die Gefache eingelegt, um an der Flurseite her vom Empfänger entnommen zu werden, nachdem der Innenraum mittels des allein zu diesem Gefache passenden

Fig. 2.



Schließfächer für Abholer. —  $\frac{1}{60}$  w. Gr.

Schlüssels geöffnet worden ist; letzterer befindet sich nur in den Händen des berechtigten Abholers. Innen, d. h. an der Seite des Dienstraumes, ist jedes Gefach mit dem Namen des Abholers bezeichnet, außen zumeist nur mit einer Nummer. Selbstverständlich darf zu jedem Gefache nur ein bestimmter Schlüssel passen; das Schloß muß ein sog. Sicherheitschloß sein (Fig. 2).

Liegen die Gefache so zahlreich übereinander, daß die oberste Reihe nur mit Mühe zu erlangen wäre, so sind an der Außenseite für die Abholer ein oder zwei bequem ersteigbare Stufen vorzulegen. Daß die Verteilung der angekommenen Briefschaften stattgefunden habe und die Entnahme aus den Schließfächern beginnen könne, wird durch Aushängen einer Tafel mit der Aufschrift „Verteilt“ den in der Schalterhalle Anwesenden kundgegeben.

In unmittelbarer Nähe der Schließfachabteilung ist in der Schalterwand stets auch ein Schalterfenster anzubringen, vermittels dessen der Abholer mit dem Beamten der Briefverteilung sich in Verbindung setzen kann.

Zweckmäßig und erleichternd für die Ausübung des Dienstes ist es, wenn alle Geschäftsfirmen und Abholer die Nummer ihres Brieffaches am Kopfe ihrer

Geschäftsbriefe vordrucken lassen und wenn die Geschäftswelt sich daran gewöhnt, auf der Briefadresse stets die Abholungsnummer beizufügen. Da diese Nummer auch im Inneren des Dienstzimmers, wie schon bemerkt, am Brieffache ebenfalls angebracht ist, so werden damit Irrtümer wohl mit Sicherheit ausgeschlossen.

In der Schalterhalle wird die Wandfläche, sofern sie nicht durch Schalteranlagen, durch Türen, Fenster usw. eingenommen ist, vielfach benutzt, einerseits, wie schon erwähnt, zum Aushängen von Bekanntmachungen der Postverwaltung (zumeist in besonderen Rahmen), andererseits zum Anbringen von Briefkästen für abzufendende Briefschaften usw., die einer Rückprache mit dem Schalterbeamten nicht bedürfen. Sie werden vom Publikum sehr viel benutzt. Vielfach ist es auch vorteilhaft, für verschiedene Hauptrichtungen besondere Briefkästen mit entsprechender Bezeichnung aufzustellen; dadurch wird das Sortieren der Abfendungen bedeutend erleichtert.

Verteilt im Orte sind zur Bequemlichkeit der Einwohner an verschiedenen,

auch aus größerer Entfernung und aus verschiedenen Richtungen leicht bemerkbaren Stellen Briefkästen aufgestellt, die mehrmals am Tage zu bestimmten Zeitpunkten durch Beauftragte des Postamtes entleert werden. Zum leichteren Erkennen aus größerer Entfernung erhalten sie einen hellblauen Ölfarbenanstrich. Der Straßen-Briefkasten ist aus Gußeisen in charakteristischen einfachen Zierformen hergestellt, viereckig bei 42 cm Breite, 25 cm Höhe und 38 cm Tiefe des Innenraumes, an den beiden schmaleren Seiten mit Einwurföffnungen von 17 cm Breite und 3 cm Höhe versehen. Dieser Kasten wird am Mauerwerk oder am Holzwerk des Hauses, an welchem er Platz gefunden hat, in solcher Höhe befestigt, daß die Einwurföffnungen sich etwa 1,30 bis 1,40 m über dem Pflaster des Bürgersteiges befinden. Der Boden des Kastens ist beweglich, zum Herunterklappen eingerichtet und verschließbar, auch mit einer Vorrichtung versehen, um einen Sack anzuhängen, in welchen die eingeworfenen Sendungen fallen, sobald er angehängt und der verschlossene Kastenboden geöffnet wird.

Die Vorderseite des Briefkastens ist mit einer Tafel versehen, auf welcher die täglichen Abholungszeitpunkte deutlich bemerkt sind. Ist am Aufstellungspunkte des Briefkastens eine Gelegenheit zu seiner seitlichen Befestigung nicht vorhanden, so wird er mit einem schrankartigen, gleichfalls gußeisernen Untersatze versehen, wie solchen Fig. 3 zeigt.

Auch außen am Posthause selbst ist stets ein Briefeinwurf angebracht, von der Straße aus zugänglich. Er enthält nebeneinander zwei Einwurföffnungen; die eine, breiter und höher als die andere, ist für Warenproben, Druckfachen und solche Sendungen bestimmt, die einen größeren Raum einnehmen als Briefe. Beide Einwurföffnungen, die nicht höher als etwa 1,30 m über dem Bürgersteige liegen dürfen, führen durch die Außenmauer schräg, unter etwa 45 Grad Neigung, in den Kellerraum, am besten unter dem Abfertigungsraume, von wo aus durch eine im Fußboden hergestellte Öffnung die eingeworfenen Sachen zur weiteren Behandlung gehoben werden können; dies geschieht in einem Korbe oder Kasten mittels einer Aufzugvorrichtung. Der Boden des Einfallkastens muß mindestens 36 cm tiefer liegen als die Unterkante der schrägen, durch die Mauer führenden Ein-

Fig. 3.



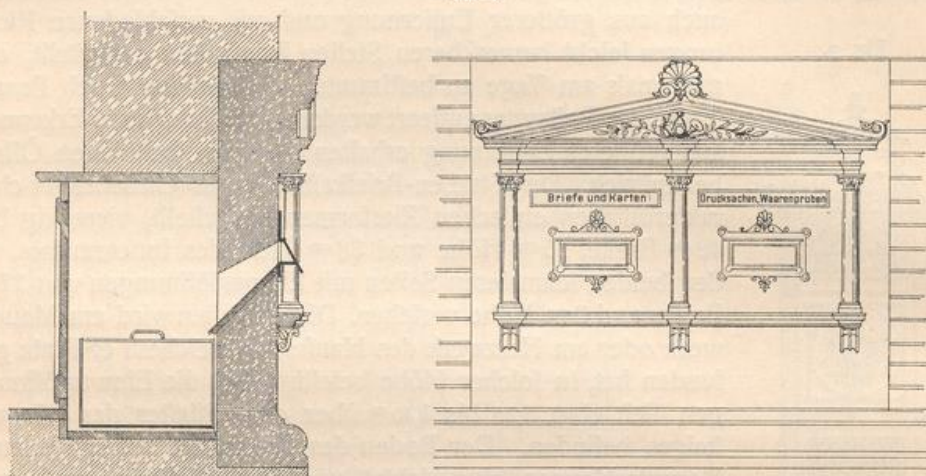
Straßen-Briefkasten.

 $\frac{1}{20}$  w. Gr.60.  
Briefkästen  
im  
Posthause.61.  
Straßen-  
Briefkasten.62.  
Straßen-  
Briefkasten  
am  
Posthause.

wurföffnung, weil Einwurfgegenstände von der Länge des üblichen Folioformats sich leicht vor und unter dieser Einwurföffnung aufstellen und sie verschließen (Fig. 4).

Noch ist zu bemerken, daß das Höherlegen der Einwurföffnungen am Äußeren des Hauses, etwa durch Vorlegen von Treppenstufen an der Straße, durchaus unzulässig ist, weil damit stets bei Schneefall und Frostwetter die Gefahr des Ausgleitens und Fallens verbunden ist, wofür die Post keine Gewährleistung übernimmt. Liegt daher der Fußboden des Erdgeschosses im Postgebäude zu hoch, wie häufig in gemieteten Räumen, so tut man besser, sich auch am Posthause mit solchen Briefeinwurfeinrichtungen zu begnügen, wie sie vorher für die gewöhnlichen Straßen-Briefkästen beschrieben sind. Die Leerung muß dann allerdings stets durch einen hinausgefandten Unterbeamten bewirkt werden, wie dies ja auch häufig in großen Postämtern geschieht, sobald Briefeinwürfe an zwei Straßenseiten angebracht sind.

Fig. 4.

Briefeinwurf am Posthause. —  $\frac{1}{25}$  w. Gr.

63.  
Schalter-  
vorflur.

Die Vorflure, bezw. Windfänge vor der Schalterhalle werden mit dieser durch gut konstruierte, aber leicht bewegliche Glastüren verbunden, deren Glascheiben durch Eisengitter gesichert sind. Diese Türen dürfen jedoch nur nach einer Richtung — der bestimmten Gangrichtung — sich öffnen lassen, um Kollisionen des eingehenden und ausgehenden Publikums zu vermeiden. Auch die zur Schalterhalle führenden Außentüren, die außerhalb der Dienststunden fest geschlossen werden, sind für Ämter sehr lebhaften Verkehrs meistens noch mit Windfang-Glastüren zu versehen, von denen dann die einen nur für den Eingang, die anderen nur für den Ausgang bestimmt und eingerichtet sind. Der Vorflur (Windfang) dient vorzugsweise dazu, das Eindringen kalter Luft von außen in die Schalterhalle zu verhindern und die oft sehr lästige Zugluft zu vermeiden. An warmen Sommertagen und in südlichen Gegenden ist er fast ganz entbehrlich.

Die Anordnung des Vorflures richtet sich im übrigen ganz nach den örtlichen Verhältnissen. Dringend notwendig ist ein Windfang nur, um die Zugluft abzuschneiden; wenn aber irgend möglich, gibt man dem Vorflur größere Ausdehnung, gestaltet ihn zu einer Vorhalle. Innerhalb des Vorflures lassen sich zweckmäßig auch die von der Straße zum erhöhten Erdgeschoß führenden Stufen anlegen; sie frei auf der Straße herzustellen, wird gern vermieden.

Für die Behandlung des Fußbodens und der Wände des Vorflures gilt das Gleiche, was für die Schalterhalle angegeben ist. Zu den Treppentufen ist des lebhaften Verkehrs wegen nur ein sehr fester, durch die Benutzung nicht glatt werdender Stoff zu verwenden. Die durch den Schaltervorflur führenden Türen erhalten selbsttätige, leichte Verchlüsse.

In besonderen Räumen, von der Schalterhalle nur durch die Schalterwand getrennt, arbeiten, wie bereits angegeben, die Postbeamten, welche den Annahme- und Ausgabedienst zu versehen haben. Die Annahme von Briefen und Geldsendungen, von Telegrammen, von Zeitungsbestellungen usw., die Einzahlung von Postanweisungen, die Auszahlung der letzteren, die Ausgabe von Briefen und Zeitungen, sowie der Verkauf von Postwertzeichen können in Ämtern geringerer Lebhaftigkeit des Verkehrs in dem gleichen Raume und an denselben Schaltern bewirkt werden. Nur die Paketannahme und die Paketausgabe erfordern anders eingerichtete Schalter, und diese Geschäfte werden meist auch in anderen Räumen vorgenommen, es handle sich denn um einen ganz kleinen Postbetrieb.

Wie bereits bemerkt, reicht die Schalterwand oft nicht bis an die Decke des Raumes; die Öffnung darüber bleibt dann frei, so daß die Luft des Schalterflures und diejenige des Schalterdienstzimmers über der Scheidewand in freier Verbindung miteinander stehen. Dadurch wird der Luftzug, der häufig beim Öffnen des Schalterfensters sich in sehr lästiger Weise bemerkbar macht, wesentlich gemindert.

In den Postämtern sehr verkehrsreicher großer Handelsstädte wird auch wohl für den Geldverkehr und sein Zubehör eine von den übrigen Annahmeräumen gänzlich getrennte Abteilung für Annahme und Auszahlung von Geld- und Wechselbeträgen usw. eingerichtet, allgemein in derselben Weise wie vorbeschrieben: mit Vorraum, Schalterflur und Schalteranlagen ausgestattet, auch wohl von einem besonderen Hofe aus zugänglich, da man es hier zumeist mit einem besonderen, auch wohl findigeren Publikum zu tun hat. Die Schalter sind wie geschildert einzurichten. Hinter den Schalterstellen liegen die Räume für die Aufbewahrung, sowie für die weitere Behandlung und Beförderung der Geld- und Wertsendungen. Selbstredend sind auch hier helle Beleuchtung und Sicherung erforderlich, ähnlich wie dies auch in Bankgebäuden<sup>2)</sup> üblich ist.

Der Raum für Annahme und Ausgabe der Pakete wird gewöhnlich selbst in kleineren Postämtern vom Raume für Annahme und Ausgabe von Briefen, Zeitungen und Geldern getrennt gehalten; aber vielfach haben beide einen gemeinschaftlichen Schalterflur, an welchem alsdann die vier Seiten vom Eingang, von den Fenstern, von den Brief- und Geldschaltern und vom Paketschalter eingenommen werden. Für die Paketannahme ist aber meistens kein schließbarer Schalter, sondern nur ein niedriger, fester Tisch erforderlich, auf den die Pakete aufgelegt werden. Auf diesem Tische steht fest die Paketwaage, die, mit einer Federvorrichtung versehen, alsbald selbsttätig das Gewicht angibt. Die Bezahlung des Portos findet — nach Verständigung des Bringers mit dem Paketpostbeamten — und bei geringerem Verkehr gewöhnlich an einem besonderen Schalter statt, und das Paket geht dann in die unmittelbar hinter dem Pakettische gelegene Paketkammer. Dieser Pakettisch ist etwa 65 bis 70 cm hoch, 80 bis 90 cm breit und geht durch die ganze Breite des Raumes, schließt damit zugleich den Schaltervorplatz gegen die Paketkammer ab. In dieser, bei etwa 1,50 m Abstand vom Pakettische, stehen dann noch andere Packtische, auf denen das Bekleben und Signieren, sowie Austaxieren der Pakete bewirkt wird.

64.  
Diensträume  
für  
Annahme  
und  
Ausgabe.

65.  
Halle  
für den  
Geldverkehr.

66.  
Paketannahme  
und  
-Ausgabe.

<sup>2)</sup> Siehe den vorhergehenden Band dieses „Handbuches“.

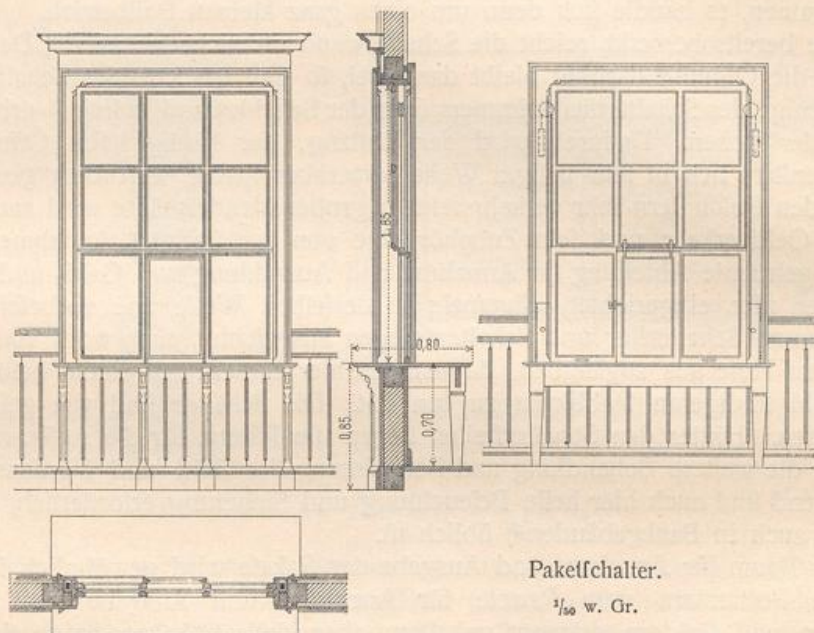
An Stelle des Paketannahmetisches wird auch wohl ein besonderer Paketschalter angebracht. Ein solcher ist dem Brieffschalter ähnlich, zeigt jedoch manche Abweichungen, wie Fig. 5 zeigt.

Die Fensteröffnung des Paketschalters erhält nahezu die gleichen Abmessungen wie diejenige des Brieffschalters; nur die Einteilung ist eine andere. Die ganze Breite des unteren Teiles (alle 3 Scheiben) kann geöffnet werden, um besonders große Pakete hindurch zu reichen. Meistens genügt aber für gewöhnliche Pakete die Breite einer Scheibe, also ein Drittel der Gesamtbreite. Die Tischplatte wird aus hartem Holze hergestellt, oft auch mit Bandeisen beschlagen, um das Hinschieben schwerer Pakete zu erleichtern.

67.  
Pakethalle.

In größeren Städten, namentlich in Handels- und Fabrikstädten, wo große Versandgeschäfte, Kaufhäuser usw. im Gange sind — solche vermehren sich und

Fig. 5.



wachsen von Jahr zu Jahr — die täglich eine große Anzahl von Paketendungen mittels Frachtfuhren zur Post bringen, wird es notwendig, für die Paketannahme noch besondere Einrichtungen zu treffen, in der Verwendung des Raumes ähnlich, wie vorstehend für den Briefverkehr beschrieben. Am besten wird — namentlich bei Neubauten größerer Ämter — die Paketannahme in einem langen und gehörig breiten Lichthofe des Postgebäudes eingerichtet, der sich parallel der Anfahrtsstraße erstreckt, und worin der Raum für die Paketbringer und für die Paketannahme eingerichtet wird. Der Zugang von der Straße führt durch einen Vorraum ungefähr nach der Mitte des Lichthofes. Dieser wird seiner Länge nach geteilt, aber nicht, wie in der Schalterhalle, durch eine Schalterwand, sondern durch den langen, durch den ganzen Raum gehenden, etwa 70<sup>cm</sup> hohen und 90<sup>cm</sup> breiten Packtisch. Die vordere Seite dieses langen Tisches bleibt frei; sie schließt den Raum für das paketbringende Publikum ab. Auf dem langen Packtische stehen, in Abständen von etwa 3,00<sup>m</sup> voneinander, die Paketwagen, die selbsttätig das Ge-

wicht der aufgelegten Pakete angeben. Durch den langen Packtisch wird der Gesamtraum demnach in zwei Längsräume geteilt, von denen der vordere den Paketbringern geöffnet ist, während im rückwärtigen die Annahmebeamten walten. In diesem Annahmeraume stehen, rechtwinkelig zum langen Annahmetische gestellt, hinter jeder Paketwage, wiederum Packtische zur Aufnahme der angenommenen Pakete. Neben jeder Wage kann dann ein Annahmebeamter postiert werden. An den beiden Stirnseiten des für die Paketbringer bestimmten langen Raumes werden außerdem noch besondere Schalter angebracht für Geldzahlungen, Prüfung von Auslandsendungen usw. An der nach dem Hofe gerichteten, der Straße entgegengesetzten Langseite schließt sich, durch breite Maueröffnungen vermittelt, dem Paketannahmeraume die Paketbeförderungshalle, die sog. Packkammer, an, die ihr Licht durch Fenster vom Packhofe aus erhält und damit durch Ladetüren verbunden ist.

Werden Annahme und Ausgabe der Paketendungen von demselben Schalterflure aus bewirkt, der auch für die übrigen Postendungen dient, so erhält die Schaltereinrichtung eine dem Brieffschalter entsprechende Ausbildung, die nur insoweit abweicht, als die anderweitige Behandlung der Pakete es verlangt. So muß der Tisch des Packalters niedriger sein, nur etwa 70 cm hoch, bei etwa 80 cm Breite. Die Tischplatte, aus hartem Holze hergestellt, wird oft noch mit Bandeisen beschlagen, an den Kanten durch Winkeleisen geschützt. Besondere Verschlussbläden erhalten die Schalterfenster nur dann, wenn, wie vielleicht in gemieteten Räumen, der Schalterflur außerhalb der Dienststunden als Durchgang offen bleiben muß.

#### b) Räume für den Beförderungsdienst.

Wie bereits erwähnt, wird das Geschäft der Abfertigungen mit dem Gesamtnamen der Abfertigung, das Empfangsgeschäft mit dem der Entkartung bezeichnet. Für beide Seiten des Postdienstes sind die dazu erforderlichen Räumlichkeiten in ähnlicher Beschaffenheit und Ausstattung herzustellen. Bei kleinerem Betriebe finden beide Tätigkeiten in einem und demselben Raume statt. In großen Ämtern wird auch wohl eine besondere Geldentkartung und Geldabfertigung in getrennten Räumen eingerichtet, sowie auch die Zeitungsverpackung in einem besonderen Raume stattfinden kann. Die Lage der Räume bestimmt sich derart, daß die Abfertigung der Annahme zunächst, die Entkartung in der Nachbarschaft der Ausgabe angeordnet wird. Beide Räumlichkeiten müssen das zweckmäßige Aufstellen der verschiedenen Arbeits-, Sortier-, Pack- und Stempeltische gestatten und außerdem genügenden Platz für das vielfältige Hin- und Hergehen der Beamten, sowie der mit dem Bringen, Auspacken, Einpacken und Wegtragen der Briefläcke beschäftigten Unterbeamten darbieten.

Die Arbeiten des Abfertigen finden kurz vor dem Abgange eines jeden Postenlaufes statt. Die Briefe, Postkarten und sonstigen Sendungen werden aus den Briefläcken und von den Annahmestellen zusammengebracht, mit dem Abgangstempel versehen und dem abfertigenden Beamten vorgelegt, der sie nach ihren verschiedenen Arten, welche abweichender Behandlung unterliegen, und nach den einzuschlagenden Kurfen ordnet, bezeichnet, bucht und unter seinen Augen zusammenpacken, versiegeln, wiegen und adressieren läßt.

Das Aufstellen der Geräte im Abfertigungszimmer wird in der Regel derart bewirkt, daß die Abfertigungstische der Fensterwand zunächst stehen; wenn deren mehrere vorhanden sind, je zwei mit der Rückseite gegeneinander, jedoch so, daß

68.  
Abfertigung  
und  
Entkartung.

69.  
Einrichtungen  
für die  
Abfertigung.